

11. 8. 2013 (11. Sonntag nach Trinitatis)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Lukas 7, 36-50:

Es bat ihn aber einer der Pharisäer, bei ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch.

Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Glas mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu benetzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit Salböl.

Als aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es!

Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben?

Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt.

Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau?

Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt.

Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.

Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben.

Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt?

Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

- I. Jesus und die Frau
- II. Jesus und der Pharisäer
- III. Jesus und wir

I.

Liebe Gemeinde!

Stell dir mal vor, du wärest dabei gewesen, damals im Haus Simons des Pharisäers. Stell dir mal vor, du hättest mit am Tisch gesessen und du hättest erlebt, wie plötzlich die Tür aufgeht, eine Frau eintritt und direkt zu Jesus geht.

Sie sagt kein Wort, doch was sie tut, ist ergreifend. Auch den anderen Anwesenden fehlen die Worte. Die meisten sind peinlich berührt, manche auch beeindruckt von dem Mut dieser Frau.

Die Frau sucht die Nähe Jesu. Und dann lässt sie ihren Gefühlen freien Lauf. Sie weint. Warum, wissen wir nicht. Vielleicht ist sie belastet. Ihr Leben ist bisher nicht so verlaufen, wie sie es sich wünscht. Bei Jesus lässt sie ihre Tränen fließen. Ihm kann sie sich anvertrauen.

Sie kniet sich Jesus zu Füßen. Ihre Tränen tropfen auf seine Füße, die sie daraufhin mit ihren langen Haaren trocknet. – Ungeheuerlich ist das – das ist Intimität vor aller Augen.

Dann beginnt sie auch noch Jesus die Füße zu küssen und schließlich salbt sie Jesus mit köstlichem Salböl.

Den Anwesenden stockt der Atem. Das ist ein Skandal. Aber es ist so liebevoll, so zärtlich und auch so demütig, dass niemand etwas sagt.

II.

Der Pharisäer Simon, der Gastgeber, sagt auch nichts, aber er denkt etwas.

Er denkt: wie kann Jesus das zulassen, dass eine Sünderin ihm so nahe kommt und so intim mit ihm umgeht? Wenn er ein Prophet wäre, müsste er es doch wissen, was das für eine ist.

Unsere Phantasie malt sich aus, was das für eine sein könnte – diese Sünderin. Jesus spürt das Unbehagen und sicher auch den Ärger bei Simon, dem Pharisäer. Doch er will ihn gewinnen. Er möchte, dass sein Herz weich wird – auch für diese Frau.

Darum erzählt er eine Geschichte, ein Gleichnis: Ein Mann hatte ganz viele Schulden und ein anderer ganz wenige. Beiden wurden ihre Schulden erlassen. Wer von beiden war wohl dankbarer? Wer empfand wohl mehr dankbare Liebe für den, der ihm die Schulden erlassen hatte?

Simon, der Pharisäer, sollte selbst die Antwort geben, die eigentlich klar ist.

Und das tat er auch: Ja klar, der, dem am meisten Schuld erlassen wurde, der ist am dankbarsten.

Und dann wird Jesus direkt: Siehst du diese Frau, die hat mir so viel Liebe und Zuneigung erwiesen, weil sie so dankbar ist.

Sie ist dankbar, weil Jesus sie annimmt, so wie sie ist. Wir wissen nicht, wie sie ist, aber Jesus weiß es. Und sie weiß, dass Jesus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu suchen und selig zu machen.

Und dann sagt Jesus zu Simon, dem Pharisäer: Du bist mir nicht mit so viel Zuneigung und Liebe begegnet wie diese Frau.

Warum nicht? Er soll selbst darauf kommen.

Vielleicht weil er sich seiner Schuld vor Gott gar nicht bewusst ist?

Vielleicht weil er sich selbst als gar nicht als so erlösungsbedürftig sieht – und es deshalb auch nicht so wert schätzen kann, dass Jesus in sein Haus eingekehrt ist.

Liebe Gemeinde, Jesus bemüht sich um Simon, den Pharisäer. Er ist gar nicht immer in Konfrontation mit den Pharisäern. Er lehnt sie auch nicht ab. Jesus lehnt niemanden grundsätzlich ab. Auch den Pharisäer nicht. Er geht sogar in sein Haus. Er möchte ihn gewinnen. Sein Herz gewinnen. Gewinnen durch Einsicht. Darum gibt er sich so viel Mühe, den Simon durch gute Argumente zu überzeugen.

III.

Und nun zu uns, liebe Gemeinde:

Wir sehen die Schattenseiten der Anderen auch deutlicher als unsere eigenen.

Und uns empören die Schattenseiten der Anderen: So geht das nicht!

Das muss Konsequenzen haben! Wer schuldig ist, muss büßen!

Der kann nicht einfach aufkreuzen und so tun, als ob nichts gewesen wäre.

Denken wir nur an die Geschichte vom verlorenen Sohn: Können wir den älteren Bruder nicht gut verstehen, dass der sauer ist, weil sein Vater nicht sauer ist auf den Bruder, der einfach so wiederkommt, als wäre nichts gewesen.

Wer schuldig ist, muss büßen – so haben wir es in unser Gehirn eingebrannt.

Und schuldig sind immer die Anderen.

Wenn wir uns über ihre Schattenseiten aufregen, können wir unsere eigenen Schattenseiten besser verbergen.

Und das, was uns am Anderen am meisten ärgert, sind oft unsere eigenen Schattenseiten, die wir wie in einem Spiegel vorgehalten bekommen.

Und bei Anderen wissen wir auch genau, warum in deren Leben etwas schief gelaufen ist. Wir meinen zu wissen, warum die Ehen der Anderen nicht so gut funktionieren. Wir meinen beurteilen zu können, warum die Kinder der Anderen nicht so gut geraten sind. Wir meinen sogar sagen zu können, warum die Anderen krank geworden sind.

Bei den Anderen sind wir ausgewiesene Fachleute, nur für uns selbst sind wir unfähig die Ursachen unserer eigenen Schwierigkeiten zu erkennen und zu beheben.

Liebe Gemeinde, diese Geschichte von Simon, dem Pharisäer will uns mutig machen, Jesus unsere Schattenseiten anzuvertrauen. Wenn Jesus gnädig auf die Sünden der Anderen sieht, dann sieht er auch gnädig auf deine Sünde.

Die entscheidende Frage ist nun jedoch: Bist du dankbar dafür? So dankbar, dass du Jesus mit so viel Zuneigung und Liebe begegnen möchtest wie diese Frau.

Du kannst nur dann dankbar sein, wenn dir klar ist, wie viel Schuld Gott dir erlassen hat – das wollte Jesus auch dir heute mit seinem Gleichnis deutlich machen und dadurch versuchen, dein Herz durch Einsicht zu gewinnen.

Liebe Gemeinde, ist dir eigentlich bewusst, wie großartig es ist, dass allen Menschen, also auch dir, Gottes Gnade und Vergebung zuteil wird, weil Jesus in diese Welt gekommen ist zu suchen und selig zu machen, was verloren ist?

Du bist mitten drin in dieser Geschichte – irgendwo zwischen dem Pharisäer, der Frau, den Anderen und Jesus. Und diese Predigt hat Sinn, wenn dich diese Geschichte berührt und du nicht mehr nur Zuschauer bist, sondern selbst betroffen.

Viele Christen beten vor dem Essen: „Komm, Herr Jesu, sei du unser Gast“.

So ähnlich hat sicherlich auch Simon, der Pharisäer Jesus in sein Haus eingeladen.

„Komm, Herr Jesu, sei du unser Gast“ - wer das Ernst nimmt, kann sich auf einiges in seinem Leben gefasst machen. Vor allem, dass Jesus dann zu dir sagt: „Dir sind deinen Sünden vergeben“. Und wenn du ihm dann dankbar mit deiner Liebe antwortest, dann wird er dir sagen: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen